

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

viertel. 1 R. 20 Pf. (incl. 2 illustr. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die Klein-  
seite 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

43. Jahrgang.

N<sup>o</sup> 94.

Dienstag, den 11. August

1896.

### Die Begründung der Handwerker-Vorlage.

Obwohl die Vorlage allein von Preußen aus erfolgt, wäre doch die Annahme irrig, daß andere Bundesstaaten derselben unsympathisch gegenüberstünden. Es ist vielmehr als Thatsache hinzuzunehmen, daß die Bekanntmachung erst dann stattgefunden hat, nachdem man sich zwischen den Einzelstaaten über die Grundzüge vollkommen einig war. Wie bereits bekannt, ist die Begründung zu dem Entwurf gleichfalls im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden; sie ist noch erheblich umfangreicher, als der Entwurf selbst, so daß man beim beschränkten Raume Mühe hat, sie auch nur auszugeweiht wiederzugeben.

In den Motiven wird zunächst die Wirksamkeit der bisherigen Innungsgelehrte dargelegt. Auf Grund der Vorschriften der Novelle der Gewerbeordnung von 1881 bestehen gegenwärtig in Preußen rund 8000 Innungen. Daraus wird der Schluß gezogen, daß die alte Tradition der Zusammengehörigkeit der Berufsgenossen noch für weite Kreise des Handwerkerstandes von Bedeutung ist, und auch die Form, die der Gesetzgeber für einen solchen Zusammenschluß dargeboten hat, als eine geeignete gelten muß. Gleichwohl geben die Motive zu, daß der überwiegende Theil der Handwerker sich den fakultativen Innungen nicht angeschlossen hat.

Die Begründung führt weiter aus, daß der Gemeinfinn in den breiten Schichten des Handwerkerstandes augenscheinlich nicht lebendig genug sei, um den Widerwillen gegen die Unterordnung des unmittelbaren Vorteils unter die Interessen der Gesamtheit mit dauerndem Erfolg bekämpfen zu können. Die Motive geben zu, daß im Großen und Ganzen die Bemühungen der Zünftler, bei ihren Bundesgenossen die Erkenntnis von der Nothwendigkeit des freiwilligen Anschlusses an die Innungen und der persönlichen Theilnahme an der Erfüllung ihrer Aufgaben wachzurufen, ohne durchgreifende Resultate geblieben sind. Den Innungen ist es nicht gelungen, den größeren Theil der Handwerker in sich zu vereinen, und vielfach hat sich nur ein kleiner Bruchtheil zum Anschluß an sie bereit finden lassen. So weit das vorhandene statistische Material reicht, kann angenommen werden, daß nur etwa ein Zehntel sämtlicher Handwerker den Innungen beigetreten ist. Dementsprechend haben die auf Freiwilligkeit beruhenden Innungen nicht die persönlichen Kräfte und die finanziellen Mittel gewonnen, die sie befähigt haben würden, eine allgemeine Besserung der Lage des Handwerks herbeizuführen. Ihre Thätigkeit ist vielmehr im Allgemeinen auf verhältnismäßig enge Grenzen beschränkt geblieben, und auch da, wo sie in größerer Zahl errichtet worden und weitere Kreise des Handwerkerstandes ihnen beigetreten sind, haben sie die Wirksamkeit, zu der sie an sich befähigt sind, nicht in vollem Maße entfalten können, weil sie in ihrer gegenwärtigen Organisation des sicheren Bestandes ermangeln, indem es jedem einzelnen Mitgliede in jedem Augenblick unbenommen ist, sich den Folgen ihm lästiger und seinen unmittelbaren Interessen vielleicht zuwiderlaufender Beschlüsse und Anordnungen der Innungen durch den Austritt zu entziehen.

Die Forderung des Fähigkeitsnachweises wird in den Motiven abgewiesen. Die Regierung vermag, so heißt es, nicht der namentlich von dem organisierten Handwerk unterstützten Forderung der Wiedereinführung des Fähigkeitsnachweises als der allgemeinen Voraussetzung des Beginns des handwerkemäßigen Betriebes zu entsprechen, da sie sich weder von der Zweckmäßigkeit, noch von der Durchführbarkeit dieser Maßregel überzeugen kann.

Die wesentliche Bedeutung der geplanten Organisation wird darin erblickt, daß dem Handwerkerstande ein Boden gegeben werde, auf dem er den Kampf gegen Mißstände aufnehmen und genossenschaftlich die persönlichen und finanziellen Kräfte zusammenschaffen könne. Ein entscheidender Werth sei der Wirksamkeit der Organisation auf dem Gebiete des Lehrlingswesens beizulegen, worüber die Begründung sich noch eingehender verbreitet, um die neuen Bestimmungen zu erläutern und zu begründen. Für die Bestimmung, daß auch derjenige zur Anleitung von Lehrlingen berechtigt sein soll, der fünf Jahre selbstständig oder als Werkmeister thätig gewesen ist, wird in der Spezialbegründung geltend gemacht, daß es zu Härten führen könne, wenn unbedingt die Zurücklegung der vorgeschriebenen Lehrzeit und das Bestehen der Gesellenprüfung verlangt werde.

Die weiteren Darlegungen sind der Erläuterung und Befürwortung der durch die neue Vorlage vorgeschlagenen Organisation des Handwerks gewidmet.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Nachdem in den letzten Wochen die widersprechendsten Nachrichten über die Reise des Kaisers Nikolaus von Rußland umliefen, ist man jetzt

in einem Punkte zur Gewißheit gelangt. Nach einer Meldung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus hat sich Kaiser Nikolaus nebst Gemahlin bei Sr. Majestät dem Kaiser nach Breslau zu den Wandern angelangt und zwar seinen Besuch für die Zeit vom 5. bis 7. September angekündigt. Der Besuch des Kaisers von Rußland zu einem in Breslau stattfindenden militärischen Schauspiel ist besonders erfreulich, da Breslau ein alter historischer Boden für die preußisch-russische Freundschaft ist; denn dort war es, wo im März 1813 König Friedrich Wilhelm III. in Anwesenheit des Kaisers Alexander I. seinen Ausruf „An mein Volk“ erließ. Der Besuch des Kaisers Nikolaus in Breslau verliert auch nicht seine Bedeutung, wenn, wie die Pariser „Agence Havas“ halbamtlich aus Petersburg meldete, „in erster Reihe bestätigt wird, daß der Zar sich Ende September nach Frankreich begeben wird“; und die Ausbrüche der Begeisterung über die Ankündigung des Zarenbesuches, die sich nach Pariser Privatmeldungen heute schon in den dortigen Blättern finden, sind ganz unbegründet, so weit sie inbetrifft ihre Spitze gegen Deutschland richten. Wenn der Kaiser von Rußland, wie es heute sogar heißt, nach Paris gehen wird, so werden wir ohne Zweifel in erhöhtem Maße den Begeisterungstaukel erleben, welcher vor drei Jahren die Pariser Bevölkerung gelegentlich der damaligen Anwesenheit der russischen Marineoffiziere erfaßte; aber mehr noch als damals wird diese mit allerlei Hintergedanken verbundene Begeisterung dieses Mal an der maßgebenden russischen Stelle richtig geschätzt und auf ihren wahren Werth zurückgeführt werden.

— Aus Wilhelmshöhe wird vom 8. ds. gemeldet: „Se. Majestät der Kaiser begrüßte persönlich den Reichskanzler Fürsten von Hohenlohe bei dessen Ankunft auf dem hiesigen Bahnhofe und begab sich mit demselben im offenen Wagen nach dem Schloß.“ Aus dieser Meldung ist zunächst die erfreuliche Thatsache der Besserung im Befinden des Kaisers und sodann wohl die Vergewisserung der aus München übermittelten Erklärung zu entnehmen, daß Fürst Hohenlohe, entgegen den ihm von einem Leipziger Blatte zugeschriebenen Absichten, im Amte zu bleiben gedenkt.

— Berlin, 8. August. Die „Nat.-Ztg.“ bespricht heute die Anwesenheit des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe in Wilhelmshöhe beim Kaiser und meint, an sich wäre an diesem Umstande nichts Auffälliges. Jedoch die Thatsache, daß der Kaiser die beabsichtigte Reise nach Wesel u. s. w. aufgegeben hatte, scheint neben anderen Anzeichen dafür zu sprechen, daß Entschleunigungen von besonderer Wichtigkeit zu treffen sind. Weniger die geringe Erkrankung, welche der Kaiser sich zugezogen, dürften die politischen Verhandlungen, mit denen die Anwesenheit des Fürsten Hohenlohe zusammenhängt, an dem Entschluß des Kaisers, in Wilhelmshöhe zu bleiben, nicht ohne Antheil gewesen sein. Dabei läme wohl in erster Reihe die Reform des Militärstrafverfahrens in Frage, und Fürst Hohenlohe wolle sich versichern, ob er imstande sein werde, in der nächsten Reichstagsession sein am 18. Mai d. J. im Reichstage abgegebenes Versprechen bezüglich jener Reform einzulösen. Hieron dürfte die weitere Entwicklung unserer inneren Politik abhängen.

— München, 8. August. Die „Münch. Neuesten Nachrichten“ schreiben in ihrem heutigen Abendblatt: Diejenigen Persönlichkeiten, welche die Ehre hatten, mit dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe während seines kurzen Aufenthaltes in München zusammen zu sein, waren hoch erfreut über die außerordentliche Frische und Arbeitsfreudigkeit des hohen Herrn, obwohl sein diesjähriger Aufenthalt auf seinem Sommerfise in Kussee nicht weniger als eine Erholung von den Geschäften war. Die außerordentlich verwickelte politische Lage hat dem Reichskanzler in seiner Sommerfrische vielmehr eine große Arbeitslast aufgebürdet, so daß er, nach seinem eigenen Ausdruck, kaum Zeit zu einem kleinen Spaziergang fand. Die orientalischen Angelegenheiten sind auch die einzige Veranlassung zu der Reise nach Wilhelmshöhe, wo der Kanzler seinen kaiserlichen Herrn persönlich Vortrag über die Lage erstatten wird. Mit Rücksicht auf diese Thatsachen ist die Version der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ über die Veranlassung zur Reise des Kanzlers vollkommen unzutreffend. Wie wir aus bester und vollständig einwandfreier Quelle zu erklären ermächtigt sind, denkt Fürst Hohenlohe gerade unter diesen Umständen nicht an einen Rücktritt. Ines patriotische Gefühl, das den Fürsten seiner Zeit dazu bewog, trotz seines hohen Alters die Bürde der Reichsregierung zu übernehmen, wirkt in ihm auch heute noch fort und hat in ihm den Entschluß gereift, dem Reich und dem Kaiser seine Dienste zu weihen, solange es ihm seine Kräfte gestatten.

— Kiel, 7. August. Die diesjährigen großen Flottenmanöver, welche, von Wilhelmshaven ihren Anfang nehmend, vom 9. August bis 15. September stattfinden werden, sind von dem Oberkommando der Marine nach dem Gesichtspunkte angeordnet worden, Offizieren und Mannschaften möglichst

vielseitige Aufgaben aus dem Gebiete des Krieges zur See zu stellen und ihnen Gelegenheit zu geben, sich nach jeder Richtung hin den Apparat dienstbar zu machen, welchen das schwimmende Material hinsichtlich seiner Bewaffnung, Ausrüstung und nautischen Leistungsfähigkeit dem Seemann gegenwärtig bietet. Dementsprechend ist denn auch die diesjährige Herbstübungsflotte die größte, welche Deutschland bis jetzt im Dienst vereinigt gehabt hat, und zwar sowohl in Bezug auf die Formation der größeren Flottenabteilungen wie auf die innere Zusammenlegung nach Schiffsklassen und Typen. Das Uebungsprogramm ist folgendes: Nach Formation der Flotte am 9. August in Wilhelmshaven und nach Inispirung einzelner Abteilungen geht sie am Dienstag, den 11. August, Abends unter Helgoland vor Anker. Am 12. und 13. August finden Manöver statt, die den Eingang und die Befestigungen der Elbmündung sowie die Abwehr einer Blockade bezwecken. Am 14. August geht die gesammte, aus 52 Schiffen und Fahrzeugen bestehende Flotte durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach Kiel. Diese Durchfahrt wird in mehr denn einer Richtung von dem höchsten Interesse und weittragender Bedeutung sein. Zunächst soll konstatiert werden, welche Zeit erforderlich ist, um eine Kriegsslotte, wie sie nach der Zahl und Größe unserer Kriegsschiffe im Ernstfall kaum größer formirt werden kann, von der Nord- nach der Ostsee überzuführen. Außerdem werden auch die Schlußenanlagen an den Kanalmündungen den Beweis zu liefern haben, daß sie in Bezug auf ihre Brauchbarkeit auch in großem Umfange tadellos funktionieren, und ebenso wird es sich herausstellen, ob die Tiefenverhältnisse des Kanals dem Tiefgange unserer größten Schlachtschiffe jetzt völlig genügen. Nach der Ankunft in Kiel sind 2 Ruhetage in Aussicht genommen. Vom 17. bis 21. August finden Manöver im östlichen Becken der Ostsee statt, am Abend des 21. August anfert die Flotte vor Travemünde und tritt am 22. August eine gefechtsmäßige Uebungsfahrt nach der Danziger Bucht und zurück nach der Ederförder Bucht an, um am 29. August in Kiel wieder einzutreffen. Am 31. August und 1. September erfolgt auf der Kieler Rade zum ersten Male eine Ausrüstung im großen Stil, zu der zahlreiche Werft-Offiziere und Beamte kommandirt sind. Am 2. September geht die Flotte durch den kleinen und großen Belt um Skagen herum wieder in die Nordsee, wo vom 7.—14. September unter Helgoland die großen Schlupfmanöver stattfinden. Am 15. September endlich wird die Auflösung der gesammten Herbstübungsflotte erfolgen.

— Darmstadt, 8. August. Wie die „Darmstädter Zeitung“ aus sicherster Quelle erfährt, ist der Besuch des russischen Kaisers und der Kaiserin am großherzoglichen Hofe für den Anfang Oktober zugesagt; während der Großfürst und die Großfürstin Sergius bereits Ende September erwartet werden.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 10. August. Begünstigt vom herrlichsten Wetter hielt der hiesige Turn-Verein gestern im Schulgarten sein diesjähriges Schauturnen. Von auswärts war der Turn-Verein Hundshöbel mit Damenriege und eine Deputation aus Carlsefeld erschienen. Nach Umzug durch die Stadt entwickelte sich auf dem Festplatz ein sehr reges turnerisches Leben. An den Freiübungen nahmen 70 Mann Theil; dieselben wurden mit großer Präcision ausgeführt und gewährten für den Zuschauer ein interessantes Bild. Auch am Ringturnen war die Theilnahme eine recht lebhafte, und konnte man erkennen, daß im Laufe des Jahres fleißig geübt worden war. Daß unser Turn-Verein für hiesige Verhältnisse ein reges Leben entwickelt, läßt sich daraus erkennen, daß derselbe eine ziemlich starke Alters-Riege und eine an Mitgliedern zahlreiche Damen-Riege aufzuweisen hat. Die erstere trat in ihren Uebungen noch gesondert auf, nachdem sie auch schon beim Ringturnen fleißig mitgearbeitet hatte. Die Damenriege führte unter Musikbegleitung regenartige Freiübungen auf, die ebenso wie die vorhergehenden anderen Schaustellungen von anhaltender turnerischer Schule Zeugnis gaben. Ganz außerordentliche Leistungen im Stabhoch- u. Weitsprung sowie Steinstoßen waren beim Wettturnen und später beim Rürturnen zu beobachten und entwickelte sich beim letzteren ein so reger Eifer, daß man die große Ausdauer derjenigen geradezu bewundern mußte, welche bereits während des ganzen Nachmittags in strenger turnerischer Arbeit gestanden hatten. Zum Wettturnen waren 19 Mann angetreten. Die Palme des Tages errang mit 15½ Punkten Curt Keiß, den 2. Preis erhielt mit 15 Punkten Gustav Schönfelder, den 3. Preis Emil Bartholi mit 14½, und den 4. Ernst Schmidt mit 11 Punkten. Paul Schmidt mit 10½ Punkten erhielt lobende Anerkennung. Welche Kraftentfaltung im Wettturnen geübt wurde, läßt sich daraus erkennen, daß im Stabhochsprung als höchste Leistung 2,50 Mtr. und im Weitsprung 4,50 Mtr. erreicht wurden. — Abends fand im Saale des Deutschen Hauses ein stark besuchter Commerc statt, bei

welchem die Feuerwehr-Capelle concertirte und die Sängerkapelle die Feuerwehrcapelle einige Nummern zum Vortrag brachte. Allgemeine Gesänge und Ansprachen belebten die allseitig gehobene Stimmung. — Den Schluß des Festes wird der heute Abend im Deutschen Hause stattfindende Ball bilden. Wir sind überzeugt, daß unsere junge Turner-Schaar dabei das Tanzbein ebenso energisch schwingen wird, wie sie gestern die Kraft der Muskeln erprobt hat. Gut Heil!

— Carlsfeld. Seit circa 8 Tagen verkehren von Carlsfeld Thalwärts die Bauzüge in rascher Aufeinanderfolge und nimmt der Bau der neuen Linie Wilzschhaus-Carlsfeld erfreulichen Fortgang, so daß zu erhoffen steht, daß die Betriebsöffnung noch im Laufe dieses Jahres (jedenfalls 15. Dezbr.) wird erfolgen können. Die Bahnhofs-Anlage selbst ist mit Rücksicht auf den zu bewältigenden umfangreichen Güterverkehr in Glaswaaren, besonders aber in Ruchholz, von ganz respectabler Ausdehnung. Es hat eine Regulierung des Wilzschflusses stattgefunden; die Bahnhofsgebäude: Güterschuppen, Maschinenhaus, Beamtenwohnung u., wachsen in die Höhe und emsige Thätigkeit herrscht auf der ganzen Linie. Schon in wenig Wochen hofft man die Bauzüge ohne Unterbrechung ab Bahnhof Carlsfeld bis Wilzschhaus gehen lassen zu können.

— Dresden. Der neugeweihte Priester Prinz Max von Sachsen wird in den nächsten Tagen nach England reisen, um dort auf kurze Zeit einen erkrankten Geistlichen zu vertreten. Zum Herbst kehrt der Prinz aus England zurück u. wird sodann die Seelsorge in Schirgiswalde übernehmen.

— Leipzig, 7. August. Bei der Verweigerung von Mitteln zur Vermehrung der deutschen Flotte seitens des Reichstages wurde vom Alldeutschen Verband, der bekanntlich in Leipzig seinen Sitz hat, seinerzeit der Beschluß gefaßt, private Sammlungen für diesen Zweck zu veranstalten. In Leipzig nun haben die Sammlungen einen Ertrag von über 10,000 M. erbracht, welche Summe vorläufig bei einer Bank in Berlin deponirt wurde.

— Chemnitz. Gegen den sozialdemokratischen Redakteur Rosenow war von der hiesigen Amtshauptmannschaft bekanntlich ein Aufenthaltsverbot, gültig für zahlreiche um Chemnitz belegene Ortschaften, erlassen worden. Gegen dieses Verbot hatte Rosenow Rekurs an die Kreis-Amtshauptmannschaft Zwickau eingereicht. Inzwischen hat die hiesige Amtshauptmannschaft folgende Verfügung an Rosenow erlassen: „Nachdem Sie gegen den amtshauptmannschaftlichen Erlaß vom 6. Juli dieses Jahres — zu 3305 A — Rekurs eingewendet haben und hierauf Bericht zur königlichen Kreis-Amtshauptmannschaft erstattet worden ist, werden Sie darauf hingewiesen, daß Ihrem Rechtsmittel im öffentlichen Interesse gemäß § 26 Absatz 2 des Gesetzes I vom 30. Januar 1835 keine aufhebende Wirkung beigelegt werden kann, daß daher dies in jenem Erlaß enthaltene Aufenthaltsverbot bis zum Eingange der kreishauptmannschaftlichen Entscheidung in Kraft bleibt.“

— Zwickau, 6. August. Erste Ferienstrassammer. Wider den früher in Eisenstod, jetzt hier wohnhaften Agenten Ernst Alfred Arnold erkannte das königl. Schöffengericht zu Eisenstod in seiner Sitzung vom 1. Juli d. J. wegen Unterschlagung auf eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten. Bei diesem Urtheile fand der Angeklagte keine Verurteilung, griff vielmehr dasselbe mit dem Rechtsmittel der Berufung an, welches jedoch nach den Ergebnissen der Verhandlung seinen Erfolg hatte, denn die Berufung wurde verworfen und das schöffengerichtliche Urtheil bestätigt.

— Pirna, 6. August. Ueber den weiteren Verlauf des gefirten Reitens um den Kaiserpreis wird noch mitgetheilt, daß das Gesamtergebnis ein überaus befriedigendes gewesen ist und ein sehr günstiges Zeugnis für die Frische und Energie unserer jüngeren Kavallerie-Offiziere ergeben hat. Wer von den Herren den Preis erhalten wird, kann jetzt noch nicht bekannt gegeben werden, da der Sieger nach Vortrag der damit betrauten Preiscommission von Sr. Maj. dem Kaiser bestimmt wird und der Name desselben bis zu diesem Zeitpunkte daher nicht genannt werden darf. Was die Verfassung anlangt, in welcher Reiter und Pferde die großen mit dem Ritt verknüpften Strapazen überstanden haben, so ist dies als eine außergewöhnlich günstige zu bezeichnen. Sämmtliche 25 Herren, die im Laufe der vorletzten Nacht Pirna verließen, sind wieder hierher zurückgekehrt. Die Reiter waren völlig frisch, die Pferde in der Mehrzahl in auffallend guter Kondition, einigen von den letzteren war es überhaupt nicht anzusehen, daß sie 23, bezw. 25 Meilen in stotter Gangart hinter sich gebracht hatten. Die erzielte Geschwindigkeit ist im Durchschnitt eine sehr befriedigende, in einzelnen Fällen sogar eine hervorragend große gewesen. Beispielsweise haben die Premierlieutenants Hofst und Ruff vom 18. Ulanen-, bezw. 19. Husarenregiment die Strecke nach Wittweida und zurück in 17 Stunden 23 Minuten, die Secondelieutenants von Harling und von Plato vom 17., bezw. 18. Husaren-Regiment den Weg nach Chemnitz und zurück in 14 Stunden 55 Minuten zurückgelegt. Da dergleichen Ritte keine Wettrennen sind, bei denen es nur darauf ankommt, eine Strecke Weg in größter Schnelligkeit zurückzulegen, gleichviel ob das Pferd hinter dem Ziele noch bewegungsfähig ist oder nicht, es sich vielmehr darum handelt, in kriegsmäßiger Weise die vorgeschriebene Strecke zu durchreiten, d. h. die Pferde mit möglichster Schnelligkeit in einem solchen Zustande an das Ziel zu bringen, daß dieselben noch im Stande sind, plötzlich an sie heranretenden unerwarteten Anforderungen zu genügen, so ist es selbstverständlich nicht zu vermeiden, daß einzelne Reiter, deren Pferde während des Rittes zu versagen beginnen, spät das Endziel erreichen.

— Penig, 7. August. Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß der Kaufmann und Fabrikbesitzer Bruno Jahn aus Penig, welcher Teilnehmer an der deutschen Turnermeeresfahrt war, in Genua plötzlich ver-mitt worden sei und daß auf dem Schiffe „Umberto I“, welches die Turner benutzten, nur das Gepäck des Vermissten aufgefunden wurde. Wie jetzt verlautet, ist leider noch immer keine Nachricht über den Verbleib Jahns eingegangen, vielmehr ist an die Angehörigen desselben von einem Teilnehmer an der Reise ein Brief gelangt, der leider nur zu neuen Befürchtungen Anlaß giebt. Es wird in demselben mitgetheilt, daß Jahn bei der Abfahrt in Genua sich richtig auf dem Schiffe befunden habe und daß sein Gefährt erst bei der Ankunft in Barcelona bemerkt worden sei. Wirtin ist Jahn auf dem Wasserwege zwischen Genua und Barcelona verschwunden, was zu der Annahme berechtigt, daß der Vermisste durch irgend einen Unfall sein Grab in den Wellen gefunden hat.

— Regischa, 8. August. Donnerstag Vormittag in der 8. Stunde wurde an dem in den mittleren fünfziger Jahren stehenden Agenten August Winkler von Regischa auf der Straße von hier nach Elsterberg zwischen Eichmühle und dem Dorfe Reuth ein Raub-anfall verübt. Als nämlich Winkler auf seinem Wege nach Elsterberg an diese Stelle kam, wurde er von einem plötzlich aus dem Walde kommenden, breitshulterigen, kräftigen, mit einem hellen Anzuge bekleideten Stroche überfallen und mit einem Knüttel derart über Kopf und Rücken geschlagen, daß er bewußtlos zusammenbrach. Hierauf nahm ihm der Räuber Uhr und Kette, Schlüssel, Messer und Portemonnaie ab und verschwand dann, nachdem er zuvor Winkler in den Chausseegraben gezerrt hatte, unerkannt wieder im Walde. Der Geschirrführer Otto Diegich von hier, welcher von Regischa nach dem Dorfe Kleingera Kohlen gefahren hatte, kam auf seinem Rückwege bald darauf an diese Stelle und fand Winkler besinnungslos im Straßengraben liegen. Sofort lud er den Unglücklichen auf seinen Wagen und fuhr ihn nach Regischa in dessen Wohnung. Hier kam Winkler zwar wieder zur Besinnung, jedoch ist sein Zustand noch ein so bedenklicher, daß sein Leben sehr gefährdet erscheint. Sein Kopf allein zeigt 18 tiefe Wunden, außerdem sind ihm Schlüsselbein und Schulter zerbrochen. Trotz der eifrigen Bemühungen der sächsischen und russischen Polizei hat man bis jetzt von dem im Alter von 20 bis 30 Jahren stehenden Straßenräuber noch keine Spur.

— Falkenstein. Die religiöse Sektirerei hat in unserer Stadt und Umgegend in der letzten Zeit auffallend überhand genommen. In Privathäusern werden religiöse Andachten gehalten, welche eine zahlreiche Zuhörerschaft finden. Ein seit einiger Zeit in hiesiger Gegend aufständlicher „Prediger“ nebst dessen Genossen haben Aussagen zur Begründung einer dissidentischen Genossenschaft der „Bereinigten Brüder in Christo“ eingebracht, denen jedoch das königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts die Genehmigung verweigert hat. Es werden deshalb von seiten des Stadtrathes die Zusammenkünfte dieser Genossenschaft untersagt.

— Am Dienstag Nachmittag wurde unter allgemeiner Theilnahme der Ortsbevölkerung der in Leubetha h. Dorf am vorhergehenden Sonnabend vom Bly erschlagene Instrumentenmacher und begüterter Einwohner Hauweis auf dem Friedhofe zu Unterwüchsig beerdigt. Der Verstorbene war Inhaber von Marktneufkirchen, wohin er fertige Waaren geliefert hatte, zurückgekehrt, als der für ihn und die Seinen so verhängnisvoll gewordene Strahl sein Haus traf. Von einem unweit des Hauses stehenden Baume abgesprungen, zerstörte derselbe das Haus so sehr, daß dasselbe entweder abgebrochen und neu aufgeführt oder einer umfassenden Ausbesserung unterzogen werden muß. Die eine Stirnseite des Gebäudes droht mit Einsturz. Es ist fast kein Balken in demselben, den der Blitzstrahl nicht zerrissen oder durchlöchert hätte. Hauweis und sein Nachbar, die mitten in der Stube standen, wurden vom Strahle in die Stube geworfen. Hauweis lag mit dem Kopfe nach der Thüre zu, sein Nachbar in entgegengesetzter Richtung. Ersterer war sofort todt, letzterer hütet noch jetzt das Bett. Der Brand, den der Blitzschlag verursachte, wurde wieder gedämpft. Hauweis war Vater von zwei Kindern und noch nicht 30 Jahre alt.

— Aus dem oberen Vogtlande, 6. August. Der Mörder des jüdischen Stoffhändlers Stingl aus Wildstein ist höchstwahrscheinlich entdeckt. Nachdem Verhaftungen von verdächtigen Personen erfolgt waren, diese aber ihre Unschuld nachzuweisen vermochten und in Freiheit gesetzt wurden, lenkte sich dringender Verdacht auf zwei Männer aus Schneden i. V., die sich kurze Zeit vor der Mordthat ein Gewehr in einem Brambacher Geschäft gekauft hatten. Auch wurde es sehr auffällig, daß der eine nach der schrecklichen That verhältnismäßig große Geldausgaben machte. Der des Mordes dringend Verdächtige ist ein ungefähr 20 Jahre alter Fabrikarbeiter aus Schneden i. V. Er ist bereits gestern Abend geschlossen in das Kreisgerichtsgefängnis Eger eingeliefert worden. Der Mörder soll die schauerliche That auch den ihn transportirenden Polizeiorganen unumwunden eingestanden haben. Der Beihilfe zum Mord beizuhelfen ist sein Schwager, ebenfalls in Schneden i. V. wohnhaft. Die Bevölkerung des oberen Vogtlandes und Egerlandes athmet förmlich auf, daß nun höchstwahrscheinlich der ruchlose Thäter entdeckt ist.

— Eger, 6. August. Der ehemalige Fabrikwächter Kreidl in Zwodau bei Falkenau, welcher in der Nacht zum 4. Juli d. J. den Fabrikbesitzer Franz Schmieger im Bette erschoss, wurde am Dienstag vom Schwurgerichte zum Tode durch den Strang verurtheilt.

## Er ist der Erbe!

Roman von L. Haibheim.

(17. Fortsetzung.)

Bei der ganzen Verhandlung stand der alte Wiedner, der ihn noch vor zwei Wochen bereitwillig zum Schwieger-sohn genommen hätte, schweigend, mit kaltem, finsternen Blick da. Wie gern hätte Fritz Vorrach ihm zugerufen: „Herr Wiedner, es ist unmöglich, Sie können mich nicht für einen Mörder halten.“ Aber er sah, daß das wäre unnütz gewesen.

Dagegen fragte er: „Wird man mich gegen Kaution frei lassen? Ich gebe mein Ehrenwort, daß ich mich jederzeit stellen werde!“ Der Richter zuckte die Achseln.

„Unmöglich! Die Verdachtsmomente sind zu belastender Art.“

Und wie Willy Preuß, der unglückliche Junge, sich in fassungslosem Entsetzen gegen die Verhaftung gesträubt, so ungefähr war jetzt Vorrach zu Muth. Er begriff den Zustand Willys vollkommen.

Verhaftet werden! Ins Gefängnis! Jede Faser empörte sich dagegen. Alles, was dem Kinde von der bestraften Unehrenhaftigkeit bekannt wird, es gipfelt in dem „Gefängnis“, der Jüngling trägt diese Gedanken und Anschauungen mit sich fort, der Mann fühlt, wie sich jedes Haar seines Kopfes sträubt bei dem Gedanken: „ins Gefängnis!“

Gegen sein besseres Wissen, gegen seinen Willen brach er aus:

„Man soll Frau Harterott rufen, sie soll mir ins Ant-litz bezeugen, daß sie im Wahnsinn mich beschuldigt!“

„Frau Harterotts Aussagen werden seiner Zeit wiederholt werden!“

„Herr Richter! Es ist kein Ehrenmann vor solcher Schmach geschügt, wenn Sie mich verhaften lassen! Nur

nicht ins Gefängnis — fordern Sie mein ganzes Vermögen als Pfand.“

„Es thut mir leid! Machen Sie keine Weilläufligkeiten, — ich sage Ihnen ja, weisen Sie Ihr Alibi nach, wenn Sie können.“

„So sei es! Und verwünscht das Haus, das mir nur Unglück brachte!“ knirschte Vorrach.

„Sie können Ihre Sachen mitnehmen und für Geld Alles haben!“ flüsterte ihm beruhigend Meier zu.

„Was nach der Ordnung erlaubt ist!“ berichtigte Strubel. Vor der Thür hatte sich ein ungeheurer Menschenhaufen angesammelt.

Und aller Augen sahen ihn an. Entsetzlich! „Da ist er! Das ist er!“ ging es durch die Menge. Und in die athemlose Stille hinein klang plötzlich eine Stimme: „Ohne Sorge, Herr Vorrach, dem Willy Preuß seine Unschuld haben wir schon heraus, Ihre wollen wir auch wohl an den Tag bringen.“

Es war eine rohe, ungebildete Stimme und doch klang sie Vorrach wie eine himmlische Beruhigung ins Ohr.

Die ganze Stadt gerieth in Aufruhr über die letzte Neuigkeit.

Der seine, liebenswürdige Mann sollte Harterott umgebracht haben? Die allgemeine Entrüstung fand in der Stadtzeitung und in allen öffentlichen Lokalen, fast noch mehr in den Familientreffen und Kaffeekränzchen Ausdruck.

So groß das Mitleid mit Frau Ella Harterott auch war, so zeigte sich doch jetzt, daß sie sich wenig aufrichtige Sympathien erworben hatte, und als nun gar bekannt wurde, daß sie es gewesen, die gleich zu allererst gerufen hatte: Vorrach liebe sie, er sei Harterotts Erbe, er sei der Mörder, da konnte die Entrüstung keine Grenzen und wenn hier und da der Einwand laut wurde, sie habe in der Exaltation des furchtbaren Schmerzes dies Alles sinnlos herausgestoßen, so blieben die Folgen sich doch gleich und man grüßte der Unglücklichen bitter.

Natürlich kam jetzt auch zur Sprache, daß sie mit Vorrach verlobt gewesen war. Andere wollten wissen, die Wiedners hätten keine Verlobung mit Bettina gemacht und auf alle Weise herbeizuführen getrachtet. Wieder Andere ergänzten dies Gerücht, Vorrach sei, um Bettina zu vermeiden, immer in Warmenau gewesen.

Dann flog plötzlich die Kunde vom Mund zu Mund, der unglückliche Willy Preuß sei unschuldig; man habe ganz unerhörte Entdeckungen gemacht. Aus dem Krankenhause sei der Geneesene sofort weggeschafft und aufs Land zu seinem Großvater gebracht worden.

Darzwischen fiel das Begräbniß Harterotts. Es hieß, daß sich noch vor demselben Gläubiger mit ganz erheblichen Posten gemeldet hätten; die Finanzlage Harterotts habe schon seit einiger Zeit zu ernstlichen Bedenken Anlaß gegeben.

Fritz Vorrach wurde von dem Allen nichts gewahr. Der Schlag, der seine Ehre getroffen, war zu hart, er warf ihn fürs erste völlig darnieder und zugleich kam damit die Reaktion nach all den Aufregungen dieser Tage.

Stumm, theilnahmslos, ohne zu essen, ohne zu schlafen, lag er auf dem für sein Geld beschafften Bett und zermarterte sich mit wirren Gedanken, die ihm wie ein Mahlrad in beständig gleichmäßiger Reihenfolge und Wiederholung im Kopf herum gingen.

Ein dumpfes, unruhiges Sehnen nach Freiheit, frischer Luft, Bewegung erfüllte ihn; ein unruhiges Warten auf eine Kunde von Hedwig, aber, obwohl er darunter litt, kam ihm doch nicht die Energie, sich aufzuraffen, ja nicht einmal das klare Bewußtsein, daß er diese Energie haben müsse.

Wenn der Gefängniswärter ihn anredete oder ihm tröstend und ermunternd zusprach, wandte er stumm den Kopf nach der Wand; als man ihm den Arzt schickte, antwortete er nur höflich, ihm fehle nichts als das Alleinsein.

Man hatte ihm ein anständiges Zimmer gegeben; der Gefängniswärter brachte ihm aus eigenem Antriebe und wohl bedenkend, daß jede Liebeshat belohnt werden würde, Wein, Obst, Lektüre — nichts wurde von dem Gefangenen berührt.

So lag er tagelang, bis eines Morgens der Untersuchungsrichter selbst in Begleitung des Arztes und des Actuars bei ihm erschien.

„Sind Sie krank?“ fragte der erstere ihn.

„Nein, ich bin das Opfer eines schmählischen, ungerechten Verdachtes.“

„Lassen wir das heute. Ihre Angelegenheit kommt schon in den nächsten Tagen zur Verhandlung. Geben Sie mir, wenn Sie können, jetzt wahrheitsgemäße Antwort.“

Und nun begann das Inquiriren von Neuem. Aber es betraf nicht ihn persönlich, man wollte jetzt von ihm wissen, wie er über Harterotts Lage, über die Brandstiftung urtheile.

„Hielten Sie Ihren Vetter für fähig, selbst ein solches Verbrechen zu planen und auszuführen?“

Wie ein Blitz fuhr es vor Vorrach nieder.

„Eine Nacht in Warmenau.“

Er war emporgesprungen wie elektrisch berührt. Die Herren sahen sofort, ein Gedanke, eine Ueberzeugung war in ihm gewekt, und er starrte nun wie gelendet, aber graufend auf das, was in ihm vorging.

Doch — es war nur ein Verdacht! Und wie sehr der Verdacht fehlschlagen konnte, das erlebte er ja an sich selbst.

Er sprach dies dem Richter aus.

„Das ist eine ehrenwerthe Bestimmung. Es kommt aber darauf an, den wirklich Strafbaren zu finden. Man hat eine schwerwiegende Entdeckung gemacht, auch will sich jetzt eine der Mäße erinnern, daß sie Harterott noch nach dem Schluß der Arbeit von dem Lager kommen sah. Willy Preuß könnte vielleicht durch Ihre Aussage entlastet werden.“

Fritz Vorrach erzählte jetzt erröthet, aber doch mit Selbstbeherrschung, wie Harterott in jener Nacht so sonderbar gewesen, wie er glaubte Feuerstein zu sehen, die Gloden zu hören und wie er immer in die Dunkelheit hinausgehört hatte.

„Man hat Harterotts Manschettentopf gefunden“, sagte ihm dann der Richter und erzählte, wie und wo und daß Willy Preuß aufs Land geschickt sei — der Großvater bürge für ihn.

„Der Manschettentopf ist natürlich kein vollgültiger Beweis, aber die Nebenumstände, Harterotts Lage, er hatte erst wenige Tage vorher seine Versicherungsprämie erhöht, keine Finanzen sollen zerrüttet sein — das Alles sind schwerwiegende Thatfachen.“

„Ich habe Willy Preuß nie für den Schuldigen gehalten

und Ihnen meinen Glauben an eine gegen ihn verübte Schurkerei ausgesprochen," sagte Lorrach finstern.

War er nicht jetzt in ganz ähnlicher Lage und Ella — dies Weib, das er einst zu lieben geglaubt, sie hatte ihn in dieselbe gebracht.

Mit diesem Anstoß war die Lethargie gebrochen, in der er dagelegen; aber eine Wohlthat konnte er das nicht nennen, denn nun kam die Sehnsucht nach freier Bewegung, nach Luft und Berg und Thal über ihn und damit das ganze Glend der Gefangenschaft.

Zudem, was heißt es, daß er weder von dem Baron noch von dessen Tochter irgend ein Lebenszeichen erhielt? Glaubte sie ihn auch schuldig? Der Gedanke machte ihn fast wahnsinnig.

Auf einer der kleinsten Inseln unseres Nordseeostrandes fand sich fast jeden Tag um die Stunde des Sonnenuntergangs der größte Theil der Badegesellschaft auf dem schmalen Sandstreifen ein, der zwischen den Dünen und dem Meer liegt und zum Theil von jeder Fluth überspült wird.

Je nach dem Wasserstande stellte man die Strandföhre näher oder weiter von den schützenden Dünen auf, die keinen Windhauch aus Nord und Ost dem Zugang gestatteten.

Auch heute sahen zahlreiche Gruppen lachend und plaudernd in den bequemen Körpern; Andere spielten Krocket oder gingen spazieren, bauten mit den Kindern um die Wette aus dem feuchten Meeresande Burgen mit Wällen und Gräben oder vergnügten sich damit, die Kour zu machen oder zu empfangen.

Eine der Krocketpartien beendete eben ihr Spiel. Erhört und aufgeregt hatten die Gegner sich um den Sieg gestritten, nun war er entschieden gewonnen und die junge Siegerin, die dazu nach allgemeiner Erklärung das meiste beigetragen, stand lächelnd und rosig inmitten des kleinen Kreises von Gefährtinnen und jungen Herren.

Es war Hedwig v. Hlesfeth, hübscher und strahlender als je zuvor. Die Seelust, die ganz ungewohnte Anregung thaten ihr sichtlich sehr gut, und war sie auch von allen jungen Damen die einfachste gekleidete, so hielt man sie doch, wenn auch nicht für die schönste, so doch für die lebenswürdigste und anziehendste, und zeigte ihr dies auf alle Weise.

Freilich — die unvermeidliche Frage der jungen Männer untereinander: Hat sie Geld? war endgültig mit einem entschiedenen Nein! beantwortet worden und resignirtes Achselzucken meist die Erwiderung darauf gewesen. Aber das hinderte am Ende nicht, sich mit ihr zu beschäftigen; natürlich achtete man wohl darauf, sich nicht allzu weit dabei vorzujagen.

Sie ahnte gar nicht, was man in dieser Richtung sprach und dachte, und eben ihre Harmlosigkeit bildete einen ihrer größten Reize. Vergnügt und immer bereit, auf ihre Weise sich an den Unternehmungen der Jugend zu betheiligen, ging sie zwischen den vielen neuen Bekannten umher, und wie man nach und nach bei solchem täglichen Verkehr die Eigenthümlichkeiten seines Umganges kennen lernt, so hatten die jungen Mädchen bald herausgefunden, daß Hedwig v. Hlesfeth zuweilen — gerade wenn es am lustigsten herging, feufzte. Man fragte, neckte, man wollte eine heimliche Liebe entdeckt haben, die Herren erfuhren davon, das Seufzen wurde scherzend nachgeahmt und Hedwig hütete sich von jetzt an sehr, wurde aber glühendroth, wenn man sie doch auf einer solchen Herzerleichterung ertappte.

„Das Dampfschiff!“ hieß es plötzlich in dem kleinen Kreise.

„Das Dampfschiff! Wir gehen nach der Landungsbrücke!“ Man warf die Krockethämmer schnell in den dazu bestimmten Korb, den der Fischerjunge dann beiseite brachte, und lustig wandten sich die jungen Leute dem Hafen zu.

Auch Andere interessirten sich für die Ankunft des Dampfers.

Das Strandleben auf dieser einsamen Insel machte die in jeder Woche zweimal erfolgende Ankunft des Bootes zu einem Ereigniß. Man holte sich seine Briefe, seine Zeitungen, man sah die neuen Ankömmlinge.

Hedwig, das wußte man, hatte noch nie dieses Schauspiel verümt. Ihre Blide stoben stets interessirt über die Passagiere hin, auch heute wieder, aber der, den sie heimlich erwartete, war nicht darunter — wieder nicht! — Doch in der allgemeinen Unruhe blieb sie bis jetzt unbeobachtet.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

Berlin. Eine erstaunliche Selbstbeherrschung bei größten körperlichen Schmerzen legte ein Bahnarbeiter auf dem Rangirbahnhof der Potsdamer Bahn ab, der am Donnerstag beim Uebersteigen der Geleise von einem Rangirzuge erfaßt und so unglücklich hingeworfen wurde, daß ihm der rechte Arm an der Schulter direkt vom Kumpfe getrennt wurde. Der Bedauernswerthe besaß die Kraft, den abgetrennten Arm aufzuheben und mit demselben nach dem Dienstbureau des Bahnhofsgebäudes zu gehen, woselbst er den Unfall selbst meldete. Er wurde sofort nothdürftig verbunden und dann in Begleitung zweier Kollegen nach dem Krankenhaus gefahren.

München. Ein hochinteressantes Experiment wurde bei der anlässlich des internationalen Psychologen-Kongresses veranstalteten Ausstellung wissenschaftlicher Apparate vor der Prinzessin Theresie, dem Prinzen Ludwig, dem Kultusminister von Landmann, sowie einem kleinen Kreise geladener Gäste ausgeführt. Es handelte sich um die Durchleuchtung des menschlichen Körpers mittels der von der Berliner „Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft“ konstruirten verbesserten Röntgen-Röhre. Das Resultat war geradezu überraschend. Nicht nur die Knochen des ganzen Körpers waren sichtbar, sondern man konnte auch die weichen Organe, den Magen, das Herz, das Zwerchfell u. s. w. bei ihrer fortwährenden dem Auge bisher noch nicht sichtbaren Thätigkeit beobachten. Diese Entdeckung macht in medizinischen Kreisen großes Aufsehen.

Kiel. Der unter den Opfern des „Itis“ befindliche Obermatrose Marthoff hatte noch am 14. Juni von Scharnhai aus einen — letzten — Brief an seine zu Frauenhof in Pommern lebende Mutter geschrieben. Er berichtet darin, daß er gesund und munter sei, aber stete Sehnsucht nach der Heimath habe. In dem Briefe heißt es u. A.: „Liebe Mutter, Du weißt gar nicht, wie groß die Freude ist, wenn man einen Brief bekommt! Wenn die Uhr auf 12 geht und gerufen wird: „Alle Mann Briefe empfangen!“ dann eilt

man mit freudigen Augen hin; wenn man dann aber keinen Brief dabei hat, muß man mit Thränen in den Augen wieder fortlaufen.“ Der junge, hoffnungsvolle Seemann erzählt dann Verschiedenes über seine Kameraden, namentlich seinem besten Freunde aus Paderborn, wahrscheinlich dem ebenfalls ertrunkenen Obermatrosen Otto Wittig. Das humorvolle Schreiben enthält noch u. A. einen scherzhaften Vers: „Was nützt dem Seemann all sein Geld, Wenn er damit ins Wasser fällt!“ Der jugendfrische Briefverfasser hat wohl kaum gegahnt, in wie furchtbarer Weise sich dieses Schlagwort an ihm und der großen Mehrzahl seiner Schiffskameraden erfüllen sollte.

Ein verhafteter Heirathsvermittler. Unter diesem Titel theilt der „Pester Lloyd“ nachstehende, auch in Deutschland interessirende Geschichte eines Schwindelunternehmens mit: Der gestern vom Untersuchungsrichter Dr. Puscarin verhaftete „Heirathsvermittler“ Moriz Fischer hat in ausländischen, namentlich in deutschen Blättern die Zustandebringung von Ehen in überschwänglicher Weise angeündigt. Zumeist lauteten diese Ankündigungen wie folgt: „Bräute mit Mitgift von 5000 bis 2 Millionen Gulden vermittelt das Bureau des „Phönix“. Die Vermögensdaten bescheinigt ein kön. öff. Notar.“ Die Verhaftung Fischers erfolgte infolge Anzeige des Münchener Buchbändlers M., dem Fischer eine schöne Braut mit 500,000 fl. Mitgift zugesagt hatte. M. pränumerirte auf das Blatt „Phönix“ und zahlte dem Fischer 280 M. zur Deckung der Baarauslagen. Erst als Wochen verfloßen waren und Fischer nichts von sich hören ließ, erstattete M. die Anzeige. Als nun Untersuchungsrichter Dr. Puscarin in den Bureauortlichkeiten des „Phönix“ erschien, wollte ein Individuum, das dort beschäftigt war, sich gerade davonschleichen. Es war dies Moriz Fischer selbst, den der Untersuchungsrichter sofort in Haft nahm und durch die mitgebrachten Detectives in das Gefängniß des Strafgerichtshofes schaffen ließ. Nach der Vernehmung Fischers wurde der frühere Eigentümer des „Phönix“, der Neupester Hauseigentümer Isidor Kohn verhört, den der Untersuchungsrichter nach bestandener Verhör aber wieder entließ. Fischers Manipulationen bestanden darin, daß er an österreichische und deutsche Gemeindevorstände Briefe schrieb, und sie nach Einsegnung einer kleinen Gebühr ersuchte, eine beigeichlossene Druckformel auszufüllen. In diesen Druckformeln wird Auskunft darüber verlangt, welche Mädchen in der Dortschaft heirathsfähig seien, wie sie aussehen und wie hoch sich ihre Mitgift belaufe? Wenn nun diese Blankete ausgefüllt zurückgelangten (samen diese Blankets wirklich ausgefüllt zurück?), schrieb Fischer an die Eltern der betreffenden Mädchen, und indem er sich zur Ehevermittlung unentgeltlich bereit erklärte, bat er um die Photographie des Fräuleins. Die meisten Eltern gingen darauf ein und es kamen eine Unzahl von Photographien an. Nun ließ Fischer von einem königl. Notar die Befähigung ausstellen, daß der „Phönix“ eine Unzahl reicher Bräute am Lager habe. Fischer besaß früher in Brünn ein ähnliches Bureau, doch wurde dasselbe, als die Umtriebe bekannt wurden, behördlich aufgehoben.

Cardinal-Winterroggen — eine neue Varietät. Laut statistischen Ausweisen von Muskat werden in Deutschland 21, Hectoliter Roggenkörner durchschnittlich von einem Hectar geerntet, während in England 33,2 Hectoliter auf derselben Fläche eingeheimst werden. Dieser Mehrertrag in England wird nicht vielleicht durch größere Güte und Fruchtbarkeit englischer Felder, sondern hauptsächlich durch rationellere Bewirthschaftung, späteren Saatwechsel und Benützung neuerer Getreidesorten hervorgerufen. „Mit Recht“ schreibt Prof. Dr. P. Wagner — „hat man bezüglich der Züchtung neuer Varietäten insbesondere an Getreidesorten große Fortschritte gemacht; aber wenn wir fragen, wodurch diese Fortschritte erst recht nutzbringend geworden sind; so lautet die Antwort: Erst dadurch, daß man es gelernt hat, den veränderten und theils sehr gesteigerten Nährbedürfniß der neuen Varietäten Rechnung zu tragen.“ Dies mag sich wohl J. Richardson bei seinen neu zu züchtenden Winterroggen zur Richtschnur genommen haben; denn seine Neuzüchtung — der Cardinalroggen — besitzt die Fähigkeit vielmehr Phosphorsäure und Stickstoff in Körner und Stroh umzuwandeln, als unsere gewöhnliche Roggen, natürlich muß das Feld bei gehöriger Düngkraft sich befinden. Richardson hat seine neue Varietät mit dem Namen „Cardinal-Roggen“ belegt, da sie die vier Cardinalvorzüge: Schwere und Größe der Körner, Widerstandsfähigkeit und ungewöhnliche Fruchtbarkeit in sich vereinigt und in der That hat man alle diese Vorzüge nach erfolgter heuriger Ernte bei dieser Varietät bestätigt gefunden. Herr Fried. Weisner in Einsiedel hat im Jahre 1895 einen vergleichenden Versuch mit seinem gewöhnlichen und dem neuen Cardinal-Roggen, den er von der landw. Versuchstation in Sezemitz (Böhmen) bezog, mit dem besten Erfolge angestellt. Er baute beide Arten am 15. September 1895 auf gleich großen mit Superphosphat gedüngten Parzellen gleicher Bonität und zwar 10 kg von jeder Sorte sehr dünn an. Während der Cardinal-Roggen sich reichlich (18—22 Schößlinge) bestockte und vorzüglich überwinterte, litt der gewöhnliche Roggen bedeutend durch Winterfröste und bestockte sich schwach (5—8 Schößlinge). Der Cardinal-Roggen hatte 16—18 cm lange Ähren, während der gewöhnliche kaum 10 cm lange auswies. Die Ähren des Ersteren enthielten durchschnittlich 75 Körner, jene des Letzteren 50—55 Körner. — Der Cardinal-Roggen ergab nach Abbruch 640 kg Körner — also einen 46 fachen Ertrag; der gewöhnliche lieferte bloß 98 kg. Herr Engels. Müller in Wolfsdorf (Mähren) baute 25 kg Cardinal-Roggen nach abgerenteten Kartoffeln am 18. Oktober 1895 an, dängte zu demselben mit aufgeschlossenen Knochenmehl und schwefel-saurem Ammonial und eggte denselben flach (4 cm) ein. Der Roggen ging sehr bald auf, zeichnete sich durch üppigen Wuchs aus und lieferte nach Abbruch 12 Hectoliter Körner (fast einen 25 fachen Ertrag) und 12 1/2 Meterzentner Stroh. Ein ebenso günstiges Resultat erzielte mit dem Cardinal-Roggen die landwirthschaftliche Versuchstation in Sezemitz (Böhmen), die bereit ist, 5 kg dieser ertragreichen Varietät den Landwirthen um M. 2 abzugeben.

Das berühmte Burenrecept zum Kaffeelochen lautet folgendermaßen: Das Wasser wird in einem Kessel gelocht, der lediglich zum Kaffeemachen dient. Wenn das Wasser locht, wird der frisch gemahlene, mit einem Sechzehntel Cichorien vermischte Kaffee hineingethan. (Die Hausfrauen der Buren rechnen einen Theelöffel Kaffee für jede Tasse.) Daraus wird der Kessel sofort vom Feuer gehoben und ungefähr drei Minuten stehen lassen. Dann wird eine Viertelkaffe kaltes Wasser hinzugegeben, wodurch sich der Say

bald setzt. Der starke und klare Kaffee wird dann durch einen wollenen Beutel in einen mit heißer Milch gefüllten Topf gegossen. Milch und Kaffee werden endlich zusammen zum Kochen gebracht. Das Resultat dieses Processes ist eine Tasse Milchkaffee, wie man sie angeblich nirgends besser finden kann.

Zucker und Kinder. Mütter klagen häufig darüber, daß ihre Kinder an einem saueren Magen leiden. Wissen die Mütter wohl, wie man Essig macht? Man braucht nur Zucker mit Wasser zu mischen und diese Mischung warm zu halten. Einen saueren Geschmack im Munde nach dem Genuße von Süßigkeiten kann man sehr häufig an sich selbst bemerken. Es ist die Säure, welche durch Gährung des Zuckers gebildet ist und die, im Munde gelassen, sich mit dem Speichel vereint, um die Zähne der Kleinen zu zerstören. Stücken Zucker oder Kandis, welche man zwischen den Zähnen ähnen läßt, zehren das Email der Zähnechen ebenso gut weg, wie alle anderen sauren Speisen.

Ein Serviettenkünstler. Zu einer ganz eigenartigen „künstlerischen“ Spezialität hat es der Kellerer Otto Barthel in Reustadt bei Chemnitz gebracht. Er ist Meister im Serviettenfallen und versteht es, aus Servietten die Wästen bekannter regierender Personen zu falten. Zur Anerkennung ist Herrn Barthel jetzt vom kgl. Haus-Ministerium in Dresden gestattet worden, die Wäste des Königs Albert, aus Servietten gefaltet, als Schmuck bei öffentlichen und anderen Festtagen anzubringen.

Eine heitere Geschichte, die den Vorzug hat, wahr zu sein, ereignete sich kürzlich auf der Bahnstrecke Gesehmünde-Deberkesa in der Nähe von Drangsdorf. Ein biederer Landmann der dortigen Gegend unternimmt eine Eisenbahnfahrt und bittet seine Gattin, ihn bei seiner Rückkehr vom Zuge abzuholen. Die Frau erfüllt natürlich den Wunsch ihres Gemahls mit Freuden und begiebt sich zur Zeit, da der Zug mit ihrem Gatten wieder eintreffen muß, an den Bahnkörper. Vom Zuge ist noch nichts zu sehen, sie beschließt daher, dem Gatten auf dem Geleise entgegenzugehen, offenbar ist ihr der Zweck eines Bahnhofes noch nicht bekannt geworden. Endlich braust der Zug heran. Der Lokomotivführer sucht durch Rufen, Winken u. s. w. die Frau zum Verlassen des Bahnammes zu bewegen; aber vergeblich, die Frau weicht und wandt nicht. Glücklicherweise gelingt es ihm, rechtzeitig den Zug vor der Frau zum Stehen zu bringen. Den deutlichen Vorstellungen des Beamten legt die brave Frau keinen großen Werth bei: ruhig entgegnet sie vielmehr: „Ja, will mien Mann abhalen,“ und dabei bleibt sie. Der Beamte traut keinen Ohren kaum. „Den können Sie hier nicht abholen,“ erwidert er, nachdem er die sonderbare Absicht begriffen hat. „Ja, säh, dor is he,“ jubelt plötzlich die Frau auf, als sie die wohlbekannten Züge ihres Gatten in der Fensteröffnung eines Waggons erscheinen sieht. Der Beamte sieht endlich ein, daß Reden hier vergeblich ist, springt von der Lokomotive und entfernt mit Gewalt die Frau vom Bahnkörper, worauf der Zug seine Fahrt fortsetzt.

Brautjungfern als Vorpspann. Aus Anlaß der Vermählung der Komtesse Elisabeth Danneberg-jold-Samsoe mit dem Grafen Tage Molte auf dem Gute Gossfeld bei Ringsted in Jütland wurde der Brautwagen von 10 Brautjungfern in hellrother Toilette gezogen. Das ganze Arrangement soll sich äußerst originell ausgenommen haben.

Wir kommen aus dem Sachsenland, sind unsere Weibern durchgebrannt! so stand an einem Wagen der sächsischen Sonderzüge; das hat den Stuttgartern zum Singsiege viel Vergnügen gemacht. Das gefasste Blatt in Stuttgart hat den schönen Reim als hochwichtige Neuigkeit wiedergegeben und überall in Stuttgart wurden nun die Sachsen mit dem lustigen Verslein angeklit, das sogar in aller Eile in Musik gesetzt worden ist. Einen solchen Erfolg hat der Dichter wohl kaum vorausgesezt.

Bei einer Prüfung in einer Aachener Volksschule ereignete sich ein drolliger Zwischenfall. Der Prüfsende fragte: „Wann hat Gott die Ehe eingesezt?“ „Im Paradiese“, war die prompte Antwort. „Und mit welchen Worten that er dies?“ „Ich will Freundschaft sezen zwischen dir und dem Weibe!“ hieß es schlagfertig zurück.

Schnell gefaßt. Junge Frau: „Was will denn dieser Soldat hier in der Küche, Anna?“ — Anna: „O, gnädige Frau, der ist in Civil Koch, von dem können wir Weide — noch viel lernen!“

Reugierig. Hänchen: „Sag, Mama, wenn der Teufel in der Noth Fliegen frist, was frist er dann, wenn es ihm gut geht?“

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 2. bis mit 8. August 1896.  
Geboren: 241) Dem Holzdreher Karl Richard Flemmig hier 1 S. 242) Dem Bürstenfabrik-Borarbeiter Hermann Robert Bretschneider hier 1 S. 243) Dem Eisenformer Ernst Florian Renold in Schönheidehammer 1 S. 244) Dem Bürstenfabrikarbeiter Karl August Weidlich hier 1 S. 245) Dem Eisenbahnstreckenarbeiter Hermann Albin Biederer hier 1 S. 246) Dem Maurer Eduard Emil Fuchs hier 1 S. 247) Dem Gesdhrführer Carl Lohwasser hier 1 S. 248) Dem Bürstenfabrikarbeiter Gustav Eduard Lenz in Neuseide 1 S.  
Aufgeboren: 57) Der Bürstenfabrikarbeiter Gustav Emil Dschag hier mit der Wirthschaftsprüfkin Anna Amalie Müller hier. 58) Der Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Robert Günzel hier mit der Tambourierin Marie Alvine Müller hier. 59) Der Postunterbeamte Paul Edmund Reinhold in Schönheidehammer mit Marie Elise Zeißner hier. 60) Der Bürstenfabrikarbeiter Franz Ludwig Kuerdsohn hier mit der Büchsenmacherin Alma Auguste Döhler hier.  
Gefestigte: 53) Der Eisengießer Franz Ludwig Lenz hier mit der Büchsenmacherin Auguste Helene Kolbe hier.  
Geftorben: 123) Der Klempner Friedrich Wilhelm Unger hier, 69 Jahre alt.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 8. August 1896.

Weizen, fremde Sorten	7 M. 10 Pf.	bis	7 M. 75 Pf.	pro 50 Rils
sächs., gelb	7	75	8	—
Roggen, nber., sächs., pr.	6	30	8	40
hieriger	6	15	8	25
russischer	—	—	—	—
fremder	5	90	6	05
Braugerste, fremde	—	—	—	—
sächsische	—	—	—	—
Futtergerste	5	70	5	90
Hafser, sächs. u. preuß.	7	—	7	25
fremder	6	45	6	70
Kocherbsen	8	—	8	75
Nacht- u. Futtererbsen	6	75	6	90
Hen	2	75	3	75
Stroh	2	70	3	10
Kartoffeln, neue	2	80	3	—
Butter	2	40	2	60

# Gambrinus Schönheide.

Heute Dienstag, den 11. August:

## Groß. Militär-Concert mit Ball,

gegeben von dem Trompetercorps der reitenden Artillerie aus Königsbrück, Chef Se. Maj. König Albert von Sachsen, Direktion: Stabstr. B. Günther.

Anfang 8 Uhr. Entree: Vorverkauf 40 Pf., an der Kasse 50 Pf. Dazu ladet ergebenst ein

**H. Uhlig.**

# Mohr'sche Margarine.

## Marke FF

aus der Fabrik von A. L. Mohr in Altona-Bahrenfeld (Jahresproduktion 32 Millionen Pfund) besitzt nach einem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin denselben Nährwerth und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei jetzigen steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für feine Butter zu empfehlen, sowohl zum Aufstreichen auf Brod, als zu allen Küchenzwecken.

**Ueberall käuflich!**

NB. Man verlange ausdrücklich: **Mohr'sche Margarine.**

# Dank!

Ich litt an heftigem, furchtbarem Hautausschlag, der gar nicht weichen wollte, was ich auch thun mochte. Durch die Mittel des Herrn Dr. med. Hartmann, practischen und homöopathischen Arzt, jetzt in München, Bavaria-Ring 20, wurde ich dann zu meiner größten Freude sehr schnell gesund, der Hautausschlag war in 14 Tagen ganz weg und schon wenige Tage nach Beginn der Behandlung hörte auch das Jucken ganz auf.

Blaubeuren, 30. Mai 1896.  
Leopold Reil.

# Zum Schulfeste

neu eingetroffen

## größte Auswahl weißer Kleiderstoffe,

als: weisse Mulls, Batische, glatte, gestreifte und geblumte Satins, Rips, Cotte-line, Satin à jour, Batist à jour u. — Gute waschbare Qualitäten schon von 25 Pf. die Elle an. Ferner

## größte Auswahl seidener Schärpenbänder

in allen möglichen Farben, Breiten und Qualitäten empfiehlt zu bekannt billigsten Preisen

**A.J. Kalitzki Nchf.**  
Inh. H. Neumann.

## Zahnbürsten

## Zahnwasser

## Zahnpulver

## Zahnpasta

empfehlen bestens

**H. Lohmann.**

## Vertretungen für Wien

fucht ein seit 8 Jahren in Wien ansässiger Mann. Derselbe war durch 4 1/2 Jahre bei der Firma Wilh. Uhlmann in Stellung und ist daher mit den Erzeugnissen der Eisenstoder Gegend sowie mit den Kundschaften am Wiener Plage gut vertraut.

Gefällige Anträge bitte an **Chr. Volt, Wien VI. Bez., Garbergasse 7** zu richten.

## Besten Lompensucker

## „ Traubenessig

zum Einlegen der Früchte empfiehlt billigst

**Richard Schürer.**

## Pergamentpapier

## Korke, Spunde

## Flaschenlack

empfehlen bestens

**H. Lohmann.**

## Wohnungs-Vermiethung.

Innere Auerbacherstraße Nr. 20 ist die **Barriere-Wohnung** mit allem Zubehör sofort zu vermieten. Näheres daselbst 2 Treppen beim **Besitzer.**

## Lambourir-Arbeit

gibt aus **Breitstraße Nr. 14.**

# Patent-Polster für Sophas und Matratzen

Es ist ein längst erkanntes Geheimniß, daß die bisherige Polsterung sehr reformbedürftig ist. Die Unterlage der Gurten, die Bindfaden-schulung der Federn und das Rollen der letzteren ergibt große Mißstände.

Durch die neue Staples-Polsterung, — patentirt in allen Industriestaaten, — werden mit einem Schläge alle diese Uebelstände beseitigt. Wir arbeiten auf Wunsch jegliches Polstermöbel nach diesem System und sind zu Auskünften gern bereit.

An Tapeziers und Wiederverkäufer geben wir auch Bestelle mit Staples-Boden und Staples-Patentfedern ab.

Die Oberverbindung von Sprungfedern durch Draht und Spiralfedern (kein Bindfaden) ist gesondert, unter Nr. 34 656 geschützt und steht **NUR UNS** das Ausführungsrecht in Sachsen zu.

Kein Staub mehr im Polster!  
Keine Brutstätten für Motten!  
Kein Rollen der Federn!  
Keine Reparaturen!  
Billiger Preis!

**Rother & Kuntze,**  
Möbelfabrik,  
Chemnitz, Kronenstraße 22.  
Special-Werkstätten für Patent-Polster.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für complete Braut-Ausstattungen und einzelne Möbelstücke, Einrichtungen für Villen, Hotels, Anstalten. — Innen-Decoration u. Tapeziren. — Illustrirte Cataloge. Franco-Lieferung.

# Einige Sticker

für Schweizer-Stick-Maschinen werden für London gesucht; auch ein

## Zeichner.

Offerten an **J. M. 11 Milk-Street-Buildings London E.c.**

# CACAO-VERO.

enthält, leicht löslicher Cacao.

in Pulver- u. Würfel-Form.

**HARTWIG & VOGEL**  
Dresden

Zu haben in d. meisten Conditoreien, Colonial-, Delikatess- u. Droguengeschäften.

Sie brauchen kein Schuhwerk mehr zu wischen, wenn Sie den von mir in Handel gebrachten

## Blick-Glanz-Leder-Balsam

verwenden. **Richard Schürer.**

**Sofort**

versende ich gegen Nachnahme Probe-packet roher Webwaren, u. zwar:

6 Mtr. gerauhten Vardend,  
6 : ungerauhten Vardend,  
6 : prima Renforce,  
6 : 78 cm breiten Kessel,  
24 Mtr. für 7 Mark 80 Pfg.

Nicht Convenirendes w. umgetauscht.

**A. Alexander, Wittweida,**  
Webwaren-Fabrik-Niederlage.

**Wunderbar ist der Erfolg**

weißen, zarten und rosigen Teint erhält man unbedingt beim tägl. Gebrauch von:

## Bergmann's Lilienmilch-Seife.

Sort. à St. 50 Pf. bei:

**H. Lohmann, Drogerie.**

## Himbeeren

kauft jedes Quantum

**Max Steinbach.**

## Geübte Seidensticker

fucht **Friedrich Foerster.**

## Rechten französischen Franzbranntwein

mit und ohne Salz empfiehlt

**Richard Schürer.**

# Die Deutsche COGNAC Compagnie

Löwenwarter & Co.  
(Commandit-Gesellschaft)  
zu Köln a. Rhein.

Unterstützt zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenzustellen, exportirt

## COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.

zu M. 2.— pr. Fl. — Die Analyse des vorid. Chemikers lautet: Der Cognac ist höchst reines und geschmackvoll wie die meisten französischen Cognacs und ist ferner von chemischer Reinheit aus als rein zu betrachten.

Alleinige Niederlage (Verkauf in 1/2 u. 1/4 Flaschen) für Eisenstock bei **Max Steinbach, für Carlsefeld bei Th. E. Müller.**

## Gesucht

zu sofortigem Antritt bei dauernder Beschäftigung ein eigensinniger, fleißiger **Sticker** auf Seide. Handschuhsticker bevorzugt.

**A. Klemaier.**

## Großer Hund,

Bernhardiner Rasse, seit Montag Nachm. abhanden gekommen. Farbe schwarz, weiße Brust, weiße Blässe und weiße Schwanzspitze, Steuermarkte N. S. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg Nr. 2296. Etwaige Wahrnehmungen bitte an Unterzeichneten gefl. berichten zu wollen. Entsethene Unkosten, respective Futterkosten gern vergütet.

**Hermann Arnold jun., Carlsefeld.**

Geblichte

## Tüll- und Cambric-Stidereien

gibt sehr billig ab

**H. Klemm.**

# Gasthof Englischer Hof.

Heute Dienstag, den 11. August

## Schlachtfest.

Vormittag **Wellfleisch**, später **frische Würst**, Abends **Bratwurst** und **Thüringer Topfbraten**. Um recht zahlreichen Besuch bittet **A. Mothen.**

## Für Schneider und Schneiderinnen

empfehle

## sämmtl. zur Schneiderei gehörigen Artikel, ebenso Futterfachen

zu äußersten Engros-Preisen u. gewähre auf Beibücher am Jahres-schlusse extra Rabatt.

**A.J. Kalitzki Nchf.**  
Inh. H. Neumann.

## Nizza-Propenceröl

bestes Speiseöl

in Flaschen und ausgewogen empfiehlt

**H. Lohmann.**

## Einen Aufpasser

fucht **Heinrich Goldhahn.**

## Frische Pöcklinge

empfehlen **Max Steinbach.**

## Thermometerstand.

	Minimum.	R.	Maximum.
7. August	+ 7,0 Grad	+ 13,0 Grad.	
8. "	+ 6,0 "	+ 13,0 "	
9. "	+ 8,0 "	+ 16,0 "	

## Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

Chemnitz	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Burkhardttsdorf	4,45	9,28	8,03	7,38	
Zwönitz	5,31	10,16	8,51	8,34	
Lößnitz	6,09	10,55	9,30	9,17	
Rue (Ankunft)	6,22	11,06	9,41	9,29	
Rue (Abfahrt)	6,39	11,23	9,58	9,46	
Sodaun	6,59	11,45	10,06	9,51	
Blauensthal	7,14	12,00	10,21	10,06	
Wolfsgrün	7,23	12,09	10,30	10,15	
Eibenstod	7,30	12,15	10,35	10,20	
Schönheiderhammer	7,42	12,27	10,47	10,30	
Witzschhaus	7,50	12,34	10,55	10,39	
Rautentrang	8,01	12,45	10,06	10,55	
Jägergrün	8,09	12,53	10,15	11,04	
Adorf	4,34	8,18	1,02	6,26	11,11
Adorf	4,54	8,37	1,21	6,49	
Schöndorf	5,15	8,55	1,39	7,08	
Adorf	5,36	9,12	1,50	7,24	
Witzschhaus	5,59	9,34	2,23	7,46	
Adorf	6,09	9,43	2,33	7,55	

## Von Adorf nach Chemnitz.

Adorf	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Witzschhaus	4,44	8,25	1,23	6,30	
Schöndorf	4,57	8,42	1,36	6,48	
Adorf	5,44	9,19	2,10	7,31	
Schöndorf	6,03	9,38	2,35	7,50	
Waldenberg	6,21	9,56	3,08	8,08	
Jägergrün	6,41	10,15	3,27	8,27	
Rautentrang	6,49	10,21	3,34	8,33	
Witzschhaus	6,58	10,28	3,42	8,40	
Eibenstod	7,11	10,38	3,55	8,53	
Wolfsgrün	7,21	10,45	4,05	9,01	
Blauensthal	7,31	10,55	4,15	9,10	
Sodaun	7,37	11,00	4,21	9,15	
Rue (Ankunft)	7,47	11,08	4,31	9,23	
Rue (Abfahrt)	8,08	11,21	4,47	9,36	
Zwönitz	5,05	8,17	11,26	4,59	9,51
Lößnitz	5,29	8,41	11,49	5,22	10,14
Burkhardttsdorf	5,47	8,58	12,05	5,39	10,30
Chemnitz	6,26	9,36	12,44	6,21	11,05
Chemnitz	7,09	10,23	1,28	7,08	11,47

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,13	ab Schönheide	9,36
in Sodaun	8,35	in Eibenstod	9,36
in Blauensthal	8,45	in Wolfsgrün	9,46
in Wolfsgrün	8,52	in Blauensthal	9,52
in Eibenstod	9,05	in Sodaun	10,02
in Schönheide	9,13	in Rue	10,18

## Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 53 Min. nach Chemnitz und Adorf.
10	" " " Chemnitz.
Mittags	11 " 55 " " Adorf.
Nachm.	3 " 30 " " Chemnitz.
5	" 15 " " Adorf.
Abends	8 " 22 " " Rue resp. Chemnitz.
10	" " " Jägergrün.